

## NACHKLASSISCHES GRIECHISCH BEI PLAUTUS?

Zu *Pseudolus* 483–4 und *Bacchides* 1162\*

In der fünften Szene des ersten Aktes des *Pseudolus* kommt der alte Simo mit seinem Nachbarn Callipho auf die Bühne und klagt seinem Freund sein Leid: Alle Welt spreche davon, dass sein Sohn Calidorus sich in eine Hetäre verliebt habe, die er nun freikaufen wolle. Der Vater möchte dies gerne verhindern. Als die beiden Alten sich ihren Häusern nähern, treffen sie auf Simos Sklaven Pseudolus und beginnen, ihn zu den Gerüchten und zu Calidorus' Plänen zu befragen (Pseud. 481–4). In den Editionen von Leo, Lindsay und Ernout lauten die Verse wie folgt:

{Sim.} *advorte ergo animum et fac sis promissi memor.*  
*quid ais? ecquam scis filium tibicinam*  
*meum amare? {Ps.} ναὶ γάρ. {Sim.} liberare quam*  
*velit? 483*  
 {Ps.} καὶ τοῦτο ναὶ γάρ. {Sim.} [...]

483 ναὶ γάρ Bentley, Bothe : *nae gar mea est* B : *negar mea est* CD  
 484 καὶ τοῦτο ναὶ γάρ Bentley, Bothe (πρέπον καὶ τοῦτο *negari iam*  
 Aldus contra metrum) : *cetuton kaito itone gras* B : *ceuton kaito itone*  
*garis* C : *ceuton kaito itone gars* D

{Sim.} Pass also auf und erinnere dich an das  
 Versprechen [sc. die Wahrheit zu sagen].  
 Was sagst du? Weißt du, dass mein Sohn irgendeine  
 Flötenspielerin  
 liebt? {Ps.} Ja, fürwahr! {Sim.} Die er freikaufen möchte?  
 {Ps.} Auch dies, fürwahr! {Sim.} [...]

Das Gespräch hat eine nahe Parallele im fünften Akt der *Bacchides*. Dort verfallen der Alte Philoxenus und später auch sein Freund

---

\*) Für Kritik und Anregung danke ich M. Deufert, J. F. Gaertner sowie den Herausgebern und Gutachtern des Rheinischen Museums.



γάρ und καὶ τοῦτο ναὶ γάρ.<sup>3</sup> Diesem Beispiel folgte später auch Weise, der analog zu den Konjekturen von Bentley und Bothe auch in Bacch. 1162 *necar* zu ναὶ γάρ änderte.<sup>4</sup>

Der Vorschlag, in Pseud. 484 am Versanfang καὶ τοῦτο zu lesen, ist sinnvoll und entspricht dem griechischen Sprachgebrauch.<sup>5</sup> Die Transliteration ναὶ γάρ in Pseud. 483, 484 und Bacch. 1162 erscheint bei näherer Betrachtung jedoch fragwürdig. Wie schon Shipp bemerkt hat, gibt es für ein verstärkendes γάρ in Verbindung mit einem vorausgehenden ναὶ keine Parallele im klassischen Griechisch.<sup>6</sup> Vergleichbare Belege finden sich erst im vierten und fünften nachchristlichen Jahrhundert bei Athanasios von Alexandrien<sup>7</sup> und Kyrill von Alexandrien<sup>8</sup> sowie später bei verschiedenen byzantinischen Autoren des 6. bis 14. Jahrhunderts.<sup>9</sup> Dass Plautus,

3) Bentleys Konjekturen waren in seinem Exemplar der Plautus-Ausgabe von Camerarius verzeichnet und wurden von E. A. Sonnenschein, *T. Macci Plauti Captivi with an Introduction, Critical Apparatus, Explanatory Notes and Appendix* (London 1880) 165 abgedruckt. Unabhängig von Bentley hat auch F. H. Bothe, *M. Atti Plauti comoediae II* (Halberstadt 1821) 221 den griechischen Text auf diese Weise wiederherzustellen versucht.

4) Vgl. C. H. Weise, *M. Accii Plauti Comoediae quae supersunt I* (Quedlinburg / Leipzig 1837) 174.

5) Vgl. u. a. Plat. Theaet. 189a: καὶ ὁ ἄρα τι ἀκούων ἐν γέ τι ἀκούει καὶ ὄν. – ναὶ. – καὶ ὁ ἀπτόμενος δὴ του ἐνός γέ του ἄπτεται καὶ ὄντος, εἴπερ ἐνός; – καὶ τοῦτο.

6) Vgl. G. P. Shipp, *Greek in Plautus*, WS 66 (1953) 105–12. Ähnlich äußern sich später auch H. Thesleff, *Yes and No in Plautus and Terence* (Helsingfors 1960) 51 und M. E. Gilleland, *Linguistic Differentiation of Character Type and Sex in the Comedies of Plautus and Terence* (Charlottesville 1979) 116 Anm. 41.

7) Vgl. Athanasios, *De decr. Nic. syn.* 9,4: ναὶ γάρ, φήσουσιν, εὔρομεν. M. Fontaine, *Funny Words in Plautine Comedy* (Oxford / New York 2010) 131 Anm. 76 verweist auf Theocr. 24,75, wo der Seher Teiresias zu Alkmene sagt: ναὶ γὰρ ἐμῶν γλυκὺ φέγγος ἀποιχόμενον πάλαι ὄσσων. Diese Stelle ist jedoch nicht vergleichbar, da ναὶ zusammen mit dem Akkusativ φέγγος eine Beteuerungsformel bildet und γάρ als Satzverbindung dient.

8) Vgl. Comment. in XII prophetas vol. 1, p. 613,3 Pusey; vol. 2, p. 5,14 P., Comment. in D. Ioannis Evang. vol. 1, pp. 475,8; 535,31 P.; vol. 2, pp. 74,2; 651,13 P., Fragm. in Pauli epist. II ad Cor. p. 359,19 P. sowie Comment. in Lucam (Patr. Gr. vol. 72) p. 572B Migne.

9) Die drei frühesten Belege aus dieser Periode finden sich in der unter dem Namen des Agathangelos überlieferten *Historia Armeniae* (49,1: Ἀποκριθεὶς δὲ Γρηγόριος εἶπεν· Ἐναὶ γὰρ ἀπὸ τῆς βασιλείας ἧς ἔλεγον ...) sowie bei Theophanes von Caesarea (*Laudatio Theodori Grapti* 34,15, vgl. J.-M. Featherstone, *The Praise of Theodore Graptos by Theophanes of Caesarea*, *Analecta Bollandiana* 98, 1980, 93–150, S. 141) und Photios (*Epist.* 135,171 = vol. 1, p. 183 Laourdas/Westerink: ναὶ γὰρ λέγω ὑμῖν ὅτι προφήτην ἐξήλθετε ἰδεῖν).

der zahlreiche griechische Komödien für ein römisches Publikum adaptiert hat, derart vom klassischen Sprachgebrauch abweicht, ist sonderbar. Shipp und Thesleff vermuteten, dass es sich bei *vai γάρ* um eine Ausdrucksweise handelt, die der Umgangssprache der griechischen Städte Süditaliens oder einem in Rom verbreiteten bilingualen „slang“ entstammt.<sup>10</sup> Gegen diese Erklärung sind jedoch mehrere Einwände zu erheben.

Zunächst einmal sind die übrigen griechischen Einsprengsel in den plautinischen Komödien mit dem klassischen Sprachgebrauch vereinbar und bieten keinerlei Grundlage für die Annahme, dass Plautus seine *Graeca* der süditalischen Umgangssprache oder einem römischen „slang“ entnommen hat. Shipp's Behauptung,<sup>11</sup> dass der affirmative Gebrauch von *μα̃ τὸν Ἀπόλλω* (Capt. 880) und die Verwendung von *δύναμις* für ‚Menge‘ (Pseud. 211) unattisch seien, lässt sich leicht durch einschlägige Parallelen widerlegen.<sup>12</sup> Dass die Bezeichnung *vai τὰν Κόραν* (Capt. 881) typisch für die dorische Bevölkerung der Magna Graecia sei,<sup>13</sup> ist zwar richtig, doch findet sich die Wendung auch in der attischen Komödie (vgl. Aristoph. Vesp. 1438) und kann daher auch einer literarischen Quelle entnommen sein. Die übrigen *Graeca* – u. a. *πόθεν* (Persa 159),<sup>14</sup> *ἄρπαξ* (Pseud. 654),<sup>15</sup>

10) Vgl. Shipp (wie Anm. 6) 107–8, Thesleff (wie Anm. 6) 51 und M. M. Willcock, Plautus: Pseudolus, ed. with. Introd. and Comm. (London 1987) 106.

11) Vgl. Shipp (wie Anm. 6) 107–8, 109.

12) Vgl. einerseits Aristoph. Pax 615–6: *ταῦτα τοῖνυν μὰ τὸν Ἀπόλλω ἕγὼ πέπυσμην οὐδενός, / οὐδ' ὅπως αὐτῇ προσήκοι Φειδίας ἡκηκόη, Men. Dysc. 151–2: δέδοικα μέντοι, μὰ τὸν Ἀπόλλω καὶ θεούς, / αὐτόν und andererseits Thuc. 1,82,1: ... εἰ ποθέν τινα ἢ ναυτικοῦ ἢ χρημάτων δύναμιν προσληγόμεθα, Aristoph. Plut. 200–1: ὅπως ἐγὼ τὴν δύναμιν, ἣν ὑμεῖς φατε / ἔχειν με, ταύτης δεσπότης γενήσομαι sowie F. R. Adrados, Diccionario griego-español (Madrid 1980 ff.) s.v. *δύναμις* A,I,4 („poderío económico“).*

13) Vgl. Shipp (wie Anm. 6) 105–6.

14) Schon Shipp (wie Anm. 6) 107 vergleicht Persa 159: *πόθεν ornamenta?* mit Aristoph. Pax 521: *πόθεν ἂν λάβοιμι ῥῆμα μυριάμορον* und Eur. Phoen. 1620: *πόθεν; τί μ' ἄρδην ὄδ' ἀποκτείνεις, Κρέον;* Syntaktisch näher ist meines Erachtens Plato Com. fr. 11 K.-A.: *πόθεν ὀρμιά καὶ κάλαμος;*

15) Plautus' Spiel mit dem Eigennamen Harpax (*huc quidem hercle haud ibis intro, ne quid ἄρπαξ feceris*) basiert auf einem Sprachgebrauch, der in der griechischen Komödie mehrfach belegt ist. Vgl. z. B. Myrtilus fr. 5 K.-A.: *ὡς ὁ μὲν κλέπτης, ὁ δ' ἄρπαξ, / ὁ δ' ἀνάπηρος, πορνοβοσός, / καταφαγῆς*, Plato Com. fr. 58 K.-A.: *ἴν' ἀπαλλαγώμεν ἀνδρὸς ἀρπαγιστάτου, Xenoph. fr. 1,1 K.-A.: πάντες τελῶναι, πάντες εἰσὶν ἄρπαγες.*

παύσαι (Trin. 187),<sup>16</sup> οἴχεται (Trin. 419),<sup>17</sup> πάλιν (Trin. 705),<sup>18</sup> ἔξω (Truc. 558),<sup>19</sup> πράγματά μοι παρέχεις (Cas. 728),<sup>20</sup> μέγα κακόν (Cas. 729),<sup>21</sup> χάριν τούτω ποιῶ (Pseud. 712)<sup>22</sup> und ἢ πέντ' ἢ τρία πῖν' ἢ μὴ τέτταρα (Stich. 707)<sup>23</sup> – haben alle nahe Parallelen in der attischen

16) Die Aufforderung παύσαι, *vicisti castigatorem tuom* erinnert an einen Vers aus Sophokles' *Aias* (1353): παύσαι. κρατεῖς τοι τῶν φίλων νικώμενος. Vgl. auch Aristoph. *Vesp.* 652: {Βδελυκλέων} ὦ πάτερ ἡμέτερε Κρονίδη – {Φιλοκλέων} παύσαι καὶ μὴ πατερίζε, *Thesm.* 1078, *Com. Adesp.* 1017,82 K.-A.: παύσαι, μὴθὲν εἴπητις, πρὸς θεῶν.

17) Shipp (wie Anm. 6) 108 verweist auf *Men. Mis.* 662–3: εἰ μὴ γὰρ οὗτος δοκιμάσει με, κυρίως / δώσει τε ταύτην, οἴχεται Θρασονίδης, hält die Ausdrucksweise aber für typisch umgangssprachlich. Seiner Meinung nach zeigt sich die Kolloquialität daran, dass Thrasonides von sich selbst in der dritten Person spricht, dass er statt des zu erwartenden Futurs das Präsens gebraucht und dass er die Verbform dem Subjekt voranstellt. Diese drei Merkmale beweisen allerdings kaum, dass der Gebrauch von οἴχεται auch in Trin. 419: *argentum οἴχεται* umgangssprachlich ist. Im Übrigen lässt Shipp außer Acht, dass die Verwendung von οἴχεται für ‚es geht zugrunde‘, ‚es geht verloren‘ auch in der Tragödie belegt ist. Eine nahe Parallele bietet Hekubas Anklagerede in *Eur. Hec.* 1231–2: χρυσοῦ τ' ὄνησις οἴχεται παῖδές τε σοὶ / αὐτός τε πρᾶσσεις ὦδε. Vgl. ferner auch *Hom. Il.* 5,472: μένος οἴχεται, *Eur. Heracl.* 14: πόλις μὲν οἴχεται, *Med.* 1042: καρδία γὰρ οἴχεται.

18) Eine besonders nahe Parallele für Plautus' Gebrauch von πάλιν im Sinne von ‚Encore!‘ oder ‚Bravo!‘ bietet Menanders *Aspis*. Der Sklave Daos zitiert dort einen Tragödienvater und spendet sich selbst Applaus (408): πάλιν εἰδ' διαφόρως.

19) Plautus' Formulierung *eiicitur ἔξω* lässt sich u. a. mit *Com. Adesp.* 1014,45: ἔξω φέρετ' αὐτὸ [i. e. τὸ παιδίον] δεῦ[ρὸ μου]π[ι] τὰς θύρας vergleichen; für weitere Parallelen siehe LSJ s. v. ἔξω I,1.

20) Vgl. die nahen Parallelen in *Aristoph. Vesp.* 313, fr. 131,2 K.-A., *Philemon* fr. 92,12 K.-A., *Men. Asp.* 210, *Karch.* 37–8. Shipp (wie Anm. 6) 106–7 hatte behauptet, dass die Wendung aufgrund ihres anapästischen Rhythmus in der Neuen Komödie kaum vorgekommen sein könne.

21) Bei Plautus verweist μέγα κακόν auf eine Tracht Prügel; dieser Gebrauch hat nahe Parallelen in *Aristoph. Vesp.* 3, *Men. Dysc.* 877, *Perik.* 398–9 und *Antiphanes* fr. 209,4 K.-A.

22) Scaligers *euge. iam χάριν τούτω ποιῶ* („Gut. Ich will nun diesem meinen Dank erweisen“) weicht nur geringfügig von der Überlieferung ab (*euge iam charytoio polw (nolo) CD*) P, *eug – tutopoio A*) und ist anderen Wiederherstellungsversuchen deutlich überlegen (z. B. χάριν οἰωνὸν ποιῶ *Camerarius*, χαίρε, οἰωνὸν ποιῶ *Lambinus*, χαίρειν Χαρίνον *volo Acidalius*, χαίρειν τούτων λέγω *Ussing*). Willcock (wie Anm. 10) 122 und E. Lefèvre, *Plautus' Pseudolus* (Tübingen 1997) 64 behaupten, dass χάριν τούτω ποιῶ eine unidiomatische Übersetzung des lateinischen *gratiam facere* sei. Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, da es für χάριν ποιεῖν + dat. nahe Parallelen in der griechischen Literatur gibt, vgl. z. B. *Aesop. Fab.* 235,2 *Hausrath/Hunger*: σφῆκός ποτε καὶ πέρδικες δίψει συνεχόμενοι ἦκασι πρὸς γεωργῶν καὶ παρ' αὐτοῦ πῖν ἐζήτουν ἐπαγγελλόμενοι ἀντὶ τοῦ ὕδατος χάριν αὐτῶ ποιῆσαι.

23) Der Trinkspruch wird auch von *Plutarch* (*Quaest. conv.* 657a11) und *Athenaios* (10,426D–E) zitiert. H. Petersmann, *T. Maccius Plautus. Stichus. Einlei-*

Literatur des fünften und vierten Jahrhunderts und lassen sich durch die Lektüre attischer Komödien erklären.<sup>24</sup>

Darüber hinaus gibt es keinen Beleg dafür, dass  $\nu\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  ein in Rom oder Süditalien verbreiteter Ausdruck der Zustimmung war. Diese Tatsache lässt sich zwar damit entschuldigen, dass umgangssprachliche Erscheinungen generell schwer nachzuweisen sind, da sie der gesprochenen, nicht der schriftlich fixierten und tradierten Sprache angehören. Gleichwohl bleibt es methodisch fragwürdig, eine nur von modernen Philologen hergestellte Formulierung dadurch zu stützen, dass man einen speziellen regionalen Sprachgebrauch postuliert.

Zu guter Letzt taugen auch die Parallelen bei Athanasios, Kyrill und späteren Autoren kaum als Beweis dafür, dass  $\nu\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  bereits in den Jahrhunderten zuvor in der Umgangssprache verbreitet war. Die im vierten und fünften Jahrhundert wirkenden Kirchenväter Athanasios und Kyrill sind von Plautus und der italienischen Umgangssprache des dritten und zweiten Jahrhunderts v. Chr. sowohl räumlich als auch zeitlich weit entfernt. Darüber hinaus ist die zeitliche und geographische Verteilung der Belege bemerkenswert. Die Tatsache, dass  $\nu\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  in der älteren griechischen Literatur fehlt und dann auf einmal mehrfach bei zwei in Alexandria wirkenden Autoren des vierten und fünften nachchristlichen Jahrhunderts auftritt, spricht dafür, dass die Junktur erst spät in Gebrauch kam und möglicherweise zunächst eine regionale Eigen-

---

tung, Text, Kommentar (Heidelberg 1973) 200 behauptet, dass der Trinkspruch in Stich. 707 falsch gebraucht sei, weil er bei Plautus nicht auf das Mischverhältnis, sondern auf die Anzahl der zu trinkenden Becher verweise. Dies ist jedoch nicht zu treffend, vgl. den Hinweis auf Wasser und Wein in Stich. 699–700: {St.} *utrum Fontine an Libero / imperium te inhibere mavis?* {Sa.} *nimio liquido Libero*. Darüber hinaus lässt sich Plautus' Deutung des Trinkspruches mit derjenigen bei Athenaios vergleichen:  $\eta\ \delta'\ \omicron\delta\upsilon\ \kappa\acute{\rho}\alpha\sigma\iota\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\eta\ \pi\alpha\rho\grave{\alpha}\ \tau\omicron\ \acute{\epsilon}\theta\omicron\varsigma\ \omicron\delta\sigma\alpha\ \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\sigma\epsilon\ \tau\acute{\alpha}\chi\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \tau\eta\ \theta\rho\upsilon\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\ \nu\alpha\iota\ \pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\ \pi\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu\ \eta\ \tau\rho\acute{\iota}\ \eta\ \mu\eta\ \tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha\rho\alpha.$  „ $\eta\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \delta\upsilon\omicron\ \pi\rho\acute{\sigma}\ \pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\ \pi\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu\ \varphi\alpha\sigma\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\iota\nu\ \eta\ \acute{\epsilon}\nu\alpha\ \pi\rho\acute{\sigma}\ \tau\rho\acute{\epsilon}\iota\varsigma.$ “

24) Kein griechisches Einsprengsel, sondern ein im Lateinischen längst geläufiges Lehnwort ist *graphicus*, welches Plautus mehrfach im Sinne von ‚wie er im Buche steht‘ gebraucht. Dass *γραφικός* in Süditalien in dieser Bedeutung verwendet wurde, lässt sich nicht beweisen. Genauso wie das deutsche Wort ‚Handy‘ sich einerseits an das englische ‚handy‘ anlehnt, andererseits aber eine im Englischen unübliche Bedeutung hat (‚Mobiltelefon‘), könnte auch der Gebrauch von *graphicus* für ‚wie er im Buche steht‘ eine rein römische Erscheinung sein. Vgl. W. Kahle, *De vocabulis Graecis Plauti aetate in sermonem Latinum vere receptis* (Münster 1918) 23–32, 49 (mit weiteren Beispielen).

art des alexandrinischen Griechisch war. Diese Hypothese lässt sich durch eine Betrachtung ähnlicher Ausdrücke weiter stützen.<sup>25</sup> Aus den Jahrhunderten vor Athanasios und Kyrrill sind uns nicht wenige Texte erhalten, die der gesprochenen Sprache nahestehen oder sie teilweise nachahmen, wie zum Beispiel Komödien, Dialoge, Briefe sowie verschiedene Werke der christlichen Literatur und dokumentarische Papyri. In diesen Schriften finden wir nicht nur zahlreiche Belege für bekräftigendes γάρ (,fürwahr‘, ,ja‘),<sup>26</sup> sondern auch viele Junkturen, die ähnlich wie ναί γάρ aus zwei Ausdrücken der Bestätigung bestehen, vgl. z. B. ναί μὴν,<sup>27</sup> ναί ναί,<sup>28</sup> ναί ναίκι,<sup>29</sup> ναίκι ναί,<sup>30</sup> ναί ἀληθῶς,<sup>31</sup> ναί ἀμήν,<sup>32</sup> πάνυ γάρ<sup>33</sup> oder ἦ γάρ.<sup>34</sup> Diese und andere mehrfach bezeugte Alternativausdrücke bewei-

25) Zur Methodik und zum „synonym test“ siehe J. N. Adams / M. Lapidge / T. Reinhardt, Introduction, in: dies. (Hrsg.), *Aspects of the Language of Latin Prose* (Oxford 2005) 1–36, S. 3 sowie H. M. Hine, Poetic influence on prose: The case of the younger Seneca, ebd., 211–237, besonders 229.

26) Vgl. z. B. Aristoph. Eccl. 773–6, Plat. Euthyphr. 13c11, Alexis fr. 100,3 K.-A.: νῆ τὸν Δί’, ἦν γάρ, Nov. Test. 1 Cor. 9,10, Rom. 15,26–7, Act. Apost. 16,37: οὐ γάρ sowie R. Kühner / B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Zweiter Teil: Satzlehre, Zweiter Band (Hannover / Leipzig 1904) 330–1, E. Schwyzer, Griechische Grammatik. Zweiter Band: Syntax und syntaktische Stilistik (München 1950) 560, F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Göttingen <sup>14</sup>1976) 382 (§ 452) und J. D. Denniston, *The Greek Particles* (Oxford <sup>2</sup>1954) 86–9.

27) Die Wendung ist zuerst auf die Dichtung beschränkt, vgl. Hes. fr. 372,5 Merkelbach/West, Arat. Phaen. 450, Nicand. Ther. 51; 66 sowie Theocr. 27,27 (ναί μόν). Später findet sie sich jedoch mehrfach bei Clemens von Alexandria (Protr. 2,28,3, Paed. 1,2,6,4, 1,6,50,3, al.) sowie bei Origenes (Selecta in Ezech. [Patr. Gr. vol. 13] p. 769C), Gregor von Nyssa (In sanctum Ephr. [Patr. Gr. vol. 46] p. 849B), Eusebios (Praep. Evang. 1,4,11, al.), Epiphanius (Panar. Haer. 42,11,17 refut. 4; 79,4,6 = vol. 2, p. 126,4; vol. 3, p. 479,16 Holl) und Athanasios (Expos. in Psalm. 18 = Patr. Gr. vol. 27, p. 124C).

28) Vgl. u. a. Aristoph. Equ. 749, Nub. 1468, Theocr. 4,54, Asclep. Anth. Gr. 12,166,5, Poseidipp, Anth. Gr. 12,45,1, LXX Judith 9,12, Alciphr. Epist. 4,13,8 und Ps.-Athanasios, De sancta Trin. 3 (= Patr. Gr. vol. 28, p. 1204D): ναί ναί ναί. Die Belege in Nov. Test. Matth. 5,37 und 2 Cor. 1,18 sind syntaktisch nicht vergleichbar.

29) Vgl. Aristoph. Thesm. 1218.

30) Vgl. Aristoph. Thesm. 1183.

31) Vgl. Aesop. Fab. 183,2,21 Hausrath/Hunger, Clem. Alex. fr. 6 Stählin sowie Hist. Alex. Magn. Rec. λ 3,22: ναί ναί, ἀληθῶς λέγεις, vgl. H. van Thiel, Die Rezension λ des Pseudo-Kallisthenes (Bonn 1959) 48 Z. 4.

32) Vgl. Nov. Test. Apoc. 1,7, Acta Thomae 121, p. 231,14 Bonnet.

33) Vgl. z. B. Plat. Rep. 426a mit Denniston (wie Anm. 26) 87.

34) Vgl. z. B. Aristoph. Pax 1292, Xen. Anab. 1,6,8 und Denniston (wie Anm. 26) 284.

sen, dass in den letzten fünf Jahrhunderten vor und den ersten drei Jahrhunderten nach Christi Geburt regelmäßig andere Doppelausdrücke bevorzugt wurden. Dass  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$  in Italien bereits um 200 v. Chr. verbreitet gewesen sein sollte, ist vor diesem Hintergrund recht unwahrscheinlich. Die Erklärung von Shipp und Thesleff entbehrt daher nicht jeder Grundlage, sondern sie ist auch sprachgeschichtlich unplausibel.

Für die *Pseudolus*-Stelle gibt es noch einen zweiten Erklärungsversuch von Michael Fontaine.<sup>35</sup> In einer Arbeit über den Wortwitz der plautinischen Komödien hat er die Vermutung geäußert, dass Plautus bewusst zu einer ungebräuchlichen Ausdrucksweise für ‚ja‘ gegriffen habe, um ein Wortspiel mit einer Form von *negare* (‚verneinen‘) zu konstruieren: Pseudolus, der ein Diener zweier Herren sei, wolle mit seiner Antwort gleichzeitig gestehen (griechisch:  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$ ) und leugnen (lateinisch: *negar(e)*) und auf diese Weise sowohl dem Vater als auch dem Sohn gegenüber loyal bleiben. Auch gegen diese Deutung sind mehrere Einwände zu erheben: Erstens besteht für den Sklaven überhaupt keine Veranlassung, eine doppeldeutige Antwort zu geben, da sein junger Herr Calidorus nicht anwesend ist und die Befragung auch an späterer Stelle nicht thematisiert wird. Zweitens ist *negar* keine korrekte lateinische Verbform,<sup>36</sup> und eine Verwechslung mit dem eigentlich geforderten *nego* liegt fern. Und drittens bleibt Fontaines Interpretation auch deshalb unbefriedigend, weil sie die dritte Belegstelle (Bacch. 1162) unberücksichtigt lässt.<sup>37</sup>

Die Tatsache, dass  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$  dem klassischen attischen Sprachgebrauch widerspricht und sich eben dadurch von den übrigen plautinischen *Graeca* unterscheidet, wird somit weder von Shipp oder Thesleff noch von Fontaine plausibel erklärt. Es ist daher nötig, über andere Möglichkeiten der Textherstellung nachzudenken.

35) Vgl. Fontaine (wie Anm. 7) 130–6.

36) Fontaine (wie Anm. 7) 131–2 bietet zwar zahlreiche Belege dafür, dass griechisches  $\alpha\iota$  im Latein der plautinischen Zeit wie  $\bar{e}$  gesprochen wurde, seine Erklärung für die Verbform *negar* ist jedoch fadenscheinig. In Klammern vermerkt er lapidar „*negar* ~ suggesting *negare* or *negatur*“. Der Infinitiv *negare* gibt als Antwort jedoch keinen Sinn, und es findet sich bei Plautus keine Parallele für den Gebrauch des Passivs von *negare* (bei insgesamt 63 Belegen für dieses Verb).

37) Fontaine (wie Anm. 7) 131 Anm. 76 erwähnt Bacch. 1162 lediglich als einen weiteren Beleg für die griechische Phrase  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$ , übersieht aber, dass sein Erklärungsversuch von gleichzeitiger Zustimmung und Ablehnung dort noch viel weniger überzeugt als in Pseud. 483–4.

Die Vermutung, dass sich hinter den unverständlichen lateinischen Buchstaben griechische Wörter verbergen, scheint zumindest in Pseud. 483–4 angesichts des griechischen Kolorits der Szene durchaus plausibel<sup>38</sup> und lässt sich durch andere griechische Einsprengsel in den plautinischen Komödien stützen (vgl. oben S. 19 ff.). Eine Konjektur, die meines Wissens noch nicht erwogen wurde, aber den Anforderungen des Textes in vielerlei Hinsicht besser gerecht wird, ist  $\nu\alpha\iota \Gamma\acute{\alpha}\nu$  (‚Ja, bei der Erde‘). Diese Beteuerungsformel entfernt sich kaum von der handschriftlichen Überlieferung<sup>39</sup> und ist im Gegensatz zu  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$  durchaus mit dem griechischen Sprachgebrauch vereinbar. Eine besonders nahe Parallele bietet ein Epigramm des Kallimachos (46,1–2):

᾿Ως ἀγαθὸν Πολύφαμος ἀνεύρατο τὸν ἐπαιδᾶν  
τῶραμένῳ  $\nu\alpha\iota \Gamma\acute{\alpha}\nu$ , οὐκ ἀμαθῆς ὁ Κύκλωψ.

Welch ein schönes Lied hat Polyphem sich erdacht  
für den Verliebten. Ja, bei der Erde, der Kyklop ist  
nicht unverständlich.<sup>40</sup>

38) Vgl. die vorausgehenden Hinweise auf die Redeweise des Sokrates (Pseud. 465) und das delphische Orakel (Pseud. 480) sowie Pseudolus' Ausruf Ἦ Ζεῦ in Vers 443. Auch das folgende  $\kappa\alpha\iota \tau\acute{o}\upsilon\tau\omicron$  (484), an dessen Richtigkeit kaum ein Zweifel besteht, legt nahe, dass wir bereits in Vers 483 mit einer griechischen Antwort zu rechnen haben.

39) Der mögliche Einwand, dass  $\nu\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho$  der handschriftlichen Überlieferung ein wenig näher steht, hat kein Gewicht, denn das Zeugnis der Plautus-Handschriften ist gerade bei griechischen Wörtern höchst unzuverlässig. Die *Graeca* werden ohne erkennbares System bald mit griechischen, bald mit lateinischen Buchstaben wiedergegeben (in Pseud. 443 bietet der Ambrosianus beispielsweise lateinische, die übrigen Handschriften aber griechische Buchstaben; in Cas. 729 verhält es sich genau umgekehrt). Da die griechischen Buchstaben und die Transliterationen für die mittelalterlichen Kopisten gleichermaßen unverständlich waren, wurden sie beim Abschreiben oft weiter entstellt oder an ähnlich klingende Wörter angenähert. Dies zeigt sich nicht nur in Pseud. 484 und Bacch. 1162, sondern auch in Cas. 729 ( $\mu\epsilon\gamma\alpha \kappa\alpha\kappa\omicron\nu$  A : *me cacacon* E : *me cacao* V : *meo acacon meo acacon* B), Trin. 187 ( $\pi\alpha\nu\sigma\alpha$  A : *pausa* P), Trin. 419 ( $\omicron\iota\chi\epsilon\tau\alpha$  A : *oehete* P) und Truc. 558 ( $\epsilon\acute{\xi}\omega$  Camerarius : *exo* B : *exeo* CD). Gerade dort, wo wir (anders als in *Bacchides* und *Pseudolus*) auch über das Zeugnis des Codex Ambrosianus verfügen, zeigt sich eindrucksvoll, dass die Palatini (B, C, D) nur bedingt Rückschlüsse auf den Archetyp zulassen und oft einen stark verderbten Text bieten.

40) Für weitere Beteuerungen mit  $\nu\alpha\iota$  + Akk. siehe LSJ s. v. I,2 und vgl. z. B. Aristoph. Vesp. 1438:  $\nu\alpha\iota \tau\acute{\alpha}\nu \text{Κόραν}$ , Eur. Bacch. 534–5, Epich. fr. 70 K.-A.:  $\nu\alpha\iota \tau\acute{\omicron}\nu \text{Ποτειδᾶν}$ , Xen. Hell. 4,4,10 und Theocr. Idyll. 15,14:  $\nu\alpha\iota \tau\acute{\alpha}\nu \text{πότιαν}$ .

Auch in der Alten, Mittleren und Neuen Komödie finden sich zahlreiche Schwüre und Beteuerungen, in denen die Göttin Ge angerufen wird. Besonders oft ist die Beteuerung  $\mu\acute{\alpha}$  τὴν Γῆν belegt (Aristoph. Pax 188, 1117, Anaxilas fr. 8,1 K.-A., Ehippos fr. 11,2 K.-A., Theophilos fr. 2,4 K.-A., Alexis fr. 128,3 K.-A., Men. Dysk. 908, Strato fr. 1,41 K.-A.).<sup>41</sup> Daneben finden sich die Wendungen  $\mu\acute{\alpha}$  γῆν (Aristoph. Av. 194),  $\pi\rho\acute{\sigma}$ ς Γᾶς (Epikrates fr. 10,7 K.-A.),  $\pi\rho\acute{\sigma}$ ς τῆς Γῆς (Aristoph. Nub. 366) sowie die Ausrufe  $\acute{\omega}$  Γῆ (Aristoph. Nub. 364, Men. Perik. 1026, fab. inc. 1,63 Arnott) und  $\acute{\omega}$  Γῆ καὶ θεοί (Nikostratos fr. 5,3 K.-A., Com. Adesp. 123,1 K.-A.). Die Belege sind so zahlreich, dass man davon ausgehen darf, dass Plautus bei seiner Lektüre griechischer Komödien wiederholt auf solche Ausrufe und Beteuerungen gestoßen war.<sup>42</sup>

Des Weiteren passt  $\nu\alpha\acute{\iota}$  Γᾶν auch sehr gut zu den übrigen plautinischen *Graeca*. Zum einen trägt die Konjektur der Tatsache Rechnung, dass Plautus häufig dorische Formen verwendet;<sup>43</sup> und zum anderen verträgt sich  $\nu\alpha\acute{\iota}$  Γᾶν gut mit dem Umstand, dass die plautinischen Komödien viele Hinweise auf die griechische Religion und Mythologie enthalten<sup>44</sup> und dass Götteranrufungen einen Großteil der plautinischen *Graeca* ausmachen. Eine besonders nahe Parallele bietet der vierte Akt der *Captivi*. Dort bejaht der Parasit Ergasilus die ungläubigen Fragen seines Brotherren Hegio fünfmal in Folge mit  $\nu\alpha\acute{\iota}$  und einem angeschlossenen Akkusativ des Ausrufs (881–3:  $\nu\alpha\acute{\iota}$  τὰν Κόραν ...  $\nu\alpha\acute{\iota}$  τὰν Πραίνέστην ...  $\nu\alpha\acute{\iota}$  τὰν

41) Einige dieser Stellen sind schon bei S.D. Olson, Aristophanes, Peace (Oxford 1998) 104–5 verzeichnet. Die Personen, die in Schwüren die Erde anrufen, sind – soweit feststellbar – Männer.

42) Emphatische Anrufungen der Göttin Ge begegnen uns darüber hinaus auch mehrfach als Schwurformel bei Bürger- oder Amtseiden. Eine Inschrift aus Deros auf Kreta überliefert folgenden Ephebeneid (SIG<sup>3</sup> 527,14–36, um 220 v. Chr.): ὀμνῶ τὰν Ἑστίαν [...] καὶ τὰν Γᾶν καὶ τὸν Οὐρανὸν καὶ ἦρωας καὶ ἠρωάσσας καὶ κράνας καὶ ποταμούς καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας. Vgl. außerdem Tituli Asiae Min. vol. 2, 1183,1 (Phaselis in Kleinasien, 367–353 v. Chr.): ὀμόσαντες Δία καὶ Ἄλιον καὶ Γᾶν, SIG<sup>3</sup> 360,1 (Chersonesos auf der Krim, 3. Jh. v. Chr.): ὀμνῶ Δία, Γᾶν, Ἄλιον, Παρθένον.

43) Vgl. den Artikel τὰν (dreimal in Capt. 881–2) sowie die Akkusativendung von Κόραν (Capt. 881). Dorischen Einfluss erkennt man auch an Lehnwörtern wie *choragus*, welches vom dorischen *χορᾶγός* und nicht vom attischen *χορηγός* abstammt; vgl. dazu Kahle (wie Anm. 24) 23 und 34–8.

44) Vgl. F. Middelmann, Griechische Welt und Sprache in Plautus' Komödien (Bochum 1938) 43–69.

Σιγνίαν ... ναὶ τὸν Φρουσινῶνα ... ναὶ τὸν Ἀλάτριον).<sup>45</sup> Im Gegensatz zu ναὶ γάρ lässt sich die neue Konjektur also nicht nur durch Parallelen aus der griechischen Literatur stützen, sondern sie fügt sich auch gut in das Bild der übrigen plautinischen *Graeca* ein.

Leipzig

Bianca C. Hausburg

---

45) Zur Deutung dieses Abschnittes vgl. Sonnenschein (wie Anm.3) 119, Shipp (wie Anm.6) 105–6, H. Kleinknecht, Die Gebetsparodie in der Antike (Stuttgart / Berlin 1937) 175 und Thesleff (wie Anm.6) 51–2. Weitere Beispiele für griechische Götteranrufungen findet man in Capt. 880, Most. 973 (μὲ τὸν Ἀπόλλω) und in Cas. 730, Pseud. 443 (ὦ Ζεῦ).